

Abschlussbericht, Austauschjahr in Portland, Oregon

Portland State University

Lisa Röhr, Immobilientechnik und –wirtschaft

Die Terms und Prüfungen

Die Portland State University, von allen immer nur PSU genannt, hat das Jahr in vier Terms aufgeteilt. Unser erster Term hier war der Fall Term, der von Anfang Oktober bis Mitte Dezember ging. Dann sind vier Wochen Winterferien und danach beginnt der Winterterm, der von Anfang Januar bis Mitte März dauert. Zwischen Winterterm und Springterm gibt es nur eine Woche Ferien, die Springbreak genannt wird. Nach dem Ende des Springterms Mitte Juni beginnt dann wieder nach einer Woche Pause der Summerterm, der bis zum Beginn des nächsten Fallterms dauert. Da hatten wir aber keine Vorlesungen mehr, weil wir nur für drei Terms an der PSU waren. Dieses System war für uns erstmal etwas ungewöhnlich, weil wir das deutsche System mit zwei Semestern und langen Ferien gewöhnt waren. Hier sind die Terms immer nur 10 Woche lang, was wirklich nur sehr kurz ist.

In der ersten Woche jedes Terms bekommt man von allen Professoren einen sogenannten Syllabus, in dem alle Hausaufgaben, Projektarbeiten, Abgabetermine, etc. für jede Woche des Terms aufgelistet sind. Auch die Bücher, die man für die Vorlesung lesen muss, sind aufgelistet und meistens wird auch noch angegeben, bis zu welchem Datum man welche Kapitel gelesen haben muss. Dadurch kann man das Semester gut planen, weil man immer weiß, was in den nächsten Wochen dran kommen wird, und wann man welche Aufgaben fertig haben muss.

Meistens wird in der Mitte des Terms, also schon nach vier oder fünf Wochen, eine Prüfung geschrieben, die Midterm heißt. Dieses Midterm zählt zu einem bestimmten Prozentsatz in die Endnote. Zusätzlich werden oft noch kleine Prüfungen geschrieben, die Quizz heißen. Diese werden meistens nicht vorher angekündigt, um zu überprüfen, ob der Student die Hausaufgaben macht und mit dem Lesen dranbleibt.

Die Abschlussprüfung am Ende des Terms heißt Final und findet in der sogenannten Finals Week statt. Das ist die letzte Woche des Terms, bevor die Ferien anfangen. Manche Professoren ziehen die Finals auch schon vor, um dann in der letzten Woche Vorträge für Projektarbeiten halten zu lassen. Oft ist es jedenfalls so, dass man nach den ersten paar Tagen der Finals Week schon fertig ist und dadurch ein paar Tage mehr Ferien hat. Das Final zählt auch mit einem bestimmten Prozentsatz zur Endnote. Außerdem wird Mitarbeit bewertet und Projektarbeiten, Aufsätze und Quizze werden auch benotet. Aus all diesen Noten setzt sich dann die Endnote zusammen. Dieses System finde ich persönlich angenehm, weil die Abschlussprüfung dadurch an Gewicht verliert und mit den anderen Noten ausgeglichen werden kann. Mit dem Korrigieren der Abschlussklausuren sind die Professoren sehr schnell, die Noten werden schon nach ein paar Tagen veröffentlicht.

Ferien

Meine Ferien hier habe ich hauptsächlich mit Reisen verbracht, denn insgesamt sind es ja nur fünf Ferienwochen und diese Zeit wollte ich nutzen, um die USA etwas besser kennenzulernen. In den Winterferien bin ich also erstmal auf einen zweiwöchigen Roadtrip in den Norden nach Kanada gefahren. Bis nach Seattle sind es von Portland nur drei Stunden mit dem Auto und von dort kommt man schnell in den Olympic Peninsula National Park. Danach fuhren wir mit der Fähre nach Victoria, der Hauptstadt der Provinz British Columbia (B.C.) in Kanada. Vancouver, die größte Stadt von B.C, lohnt immer einen Besuch und ist neben Seattle die größte Stadt im Nordwesten. Von dort fuhren wir dann durch die verschneiten Rocky Mountains zum Banff National Park, in dem man im Winter besonders gut Skifahren kann. Im Winter kann man in den Rocky Mountains sowieso nicht viel anderes machen.

Im Anschluss bin ich noch nach Washington, DC und New York City geflogen. Beides würde ich sofort wieder machen, und obwohl ich in beiden Städten nur wenige Tage Zeit hatte, konnte ich sehr viel sehen und mir einen guten Eindruck von den Städten verschaffen. Wenn man sich rechtzeitig erkundigt, gibt es günstige Flüge von Portland in beide Städte.

Während des Springbreaks flog ich mit einigen Freunden nach San Francisco, wo es uns auch sehr gut gefiel. Der Flug von Portland ist sehr kurz und die Stadt wunderschön. Man kann sie, im Gegensatz zu LA, sehr gut zu Fuß erkunden. Es gibt ein hervorragendes Bussystem, mit dem man überall unkompliziert hinkommt.

Mit dem Ende des Springterms läuft auch das Visum aus, und man darf dann nur noch vier Wochen im Land bleiben. Während dieser sogenannten Grace-Period darf man zwar ausreisen, aber nicht wieder einreisen. Man muss erst wieder in Deutschland gewesen sein, bevor man wieder als Tourist in die USA einreisen kann. Diese Regelung wird während der Orientation ausführlich besprochen, denn einige von uns hatten geplant, während dieser Zeit nach Mexiko oder Kanada zu reisen. Da sie dann aber wieder in die USA hätten einreisen müssen, da ihr Rückflug nach Deutschland von Portland aus gebucht war, war das nicht möglich.

Während dieser vier Wochen habe ich eine Rundreise durch die Nationalparks im Südwesten der USA gemacht. Das hat sehr viel Spaß gemacht.

Focus

Focus ist eine christliche Gruppe von Ehrenamtlichen, die allen internationalen Studenten bei der Eingewöhnung und auch später helfen wollen. Man sollte sich nicht von dem christlichen Aspekt abschrecken lassen, denn gerade in der Anfangsphase war Focus wirklich sehr hilfreich, und es werden auch keinerlei missionarische Versuche unternommen.

Von dieser Gruppe kann man sich vom Flughafen abholen lassen und einige der Franzosen haben dort während der ersten Wochen gewohnt, weil sie keine „Orientation“ hatten, bei der mit der Wohnungssuche geholfen wurde. In der ersten Woche des Terms bot Focus einen Ausflug zum Mount Hood an, an dem fast alle internationalen Studenten teilnahmen. Später im Semester wurde noch ein Ausflug nach Seattle organisiert, an dem wieder viele von uns teilnahmen. Ganz zu Beginn des Fallterms gab es von Focus einen sogenannten Garage-Giveaway. Dabei hatten die Mitglieder von Focus alte Möbel, Töpfe, Geschirr etc. zusammengetragen und verschenkten es nun an die Internationals, die noch Möbel oder anderes für ihre neuen Wohnungen brauchten. Da ich ein fertig möbliertes Zimmer gemietet hatte, betraf mich das nicht, aber viele meiner Freunde wurden dort fündig.

Während des Semesters hat Focus jeden Freitag in einem Gemeinderaum in der Nähe des Campus einen Abend für Studenten veranstaltet, wo es kostenlos Suppe und Snacks gab. Dort konnte man sich mit den anderen Internationals treffen und an manchen Abenden gab es spezielles Essen, das eine Gruppe von Studenten aus einem bestimmten Land gekocht hatte, um ihre Kultur vorzustellen. Wir Deutschen waren am Anfang etwas skeptisch gewesen, ob es sich dabei um einen Bibelabend handeln würde, aber der christliche Aspekt blieb recht dezent. Irgendwann hatte sich dann zwar der Freundeskreis so etabliert, dass wir freitags abends immer irgendwo anders hingegangen sind, aber während der ersten zwei drei Monate gingen die meisten von uns regelmäßig zu den Focus Abenden. Ich kann das auch den nächsten BA-WÜ Austauschstudenten empfehlen, denn die Leute von Focus waren wirklich super nett und total hilfsbereit.

Schönes in Portland und Umgebung

Portland ist von der Einwohnerzahl und den gebotenen Attraktivitäten ungefähr so groß wie Stuttgart. Es dauert also nicht besonders lange, bis man das meiste gesehen hat und es wird sich sicher auch jeder einen Reiseführer für die Stadt und die Umgebung besorgen. Deshalb

schreibe ich nur ganz kurz über die Ecken von Portland, die ich besonders schön und empfehlenswert fand.

Der Rosengarten und der Japanische Garten im Washington Park sind auf jeden Fall einen Besuch wert. Beide Gärten sind sehr schön und man hat von dort einen super Blick über die Stadt mit Mount Hood im Hintergrund.

Der Chinesische Garten in Portlands kleiner China Town ist wesentlich größer, als er von außen aussieht und wunderschön. Es gibt dort auch einen Teepavillion, in dem man Tee auf besondere Weise serviert bekommt.

Der Portland City Grill ist ein Restaurant mit großer Bar, das in dem höchsten Hochhaus von Portland im 30igsten Stockwerk liegt. Von dort hat man besonders nachts einen super Blick über die Stadt. Unter der Woche gibt es dort abends ab 22:00 Uhr Happy Hour fürs Essen im Barbereich. D.h. man bekommt eine Auswahl an Gerichten zum Preis von 2 bis 4 Dollar. Die Cocktails sind für Portland sehr teuer und entsprechen damit den Stuttgarter Preisen. Wir sind dort abends wegen der schönen Atmosphäre und dem günstigen Essen oft hingegangen.

Wenn man von Portland zum Pazifik fährt, dann ist die nächstgelegene Stadt Canon Beach. Das ist ein sehr hübsches Örtchen mit tollem Sandstrand auf dem ein riesiger Felsen, der sogenannte Haystack Rock liegt. Direkt neben Canon Beach liegt der Ecola State Park. Ein kleines Naturschutzgebiet, in dem man wunderbar auf den Klippen mit Blick auf den Pazifik wandern kann. Die Fahrt bis nach Canon Beach dauert ca. 1,5 Stunden und es ist ein wirklich lohnenswerter Tagesausflug.

Kurzes Resümee

Ganz kurz möchte ich hier auch allgemein etwas zu meinem Jahr in Portland sagen. Ich würde mich sofort wieder dafür entscheiden. Das ganze Jahr hat mir großen Spaß gemacht und ich habe viel Neues erlebt und gesehen, was mir in Deutschland nicht möglich gewesen wäre. Die USA sind zwar nicht so exotisch wie zum Beispiel China oder Indien, aber sie unterscheiden sich doch in vielen kleinen Dingen von Deutschland, die man erst bei einem längeren Aufenthalt dort bemerkt. Insgesamt war mein Eindruck von den Amerikanern, dass sie offener und hilfsbereiter sind als Deutsche. Wenn sie merken, dass man Deutscher ist, wird man auch von fremden Menschen angesprochen, die einem dann von ihren deutschen Vorfahren erzählen. Vor allem an der Uni habe ich viele Amerikaner kennengelernt und mich mit ihnen über ihr Weltbild und ihre Sicht von Europa und Deutschland unterhalten. Außerdem habe ich Studenten aus der ganzen Welt kennengelernt und trotz unterschiedlicher kultureller Hintergründe kamen wir sehr gut miteinander klar. Dadurch habe ich nun Freunde aus vielen unterschiedlichen Ländern, die ich alle gerne in ihren Heimatländern besuchen würde.

Die USA haben landschaftlich immens viel zu bieten und dadurch, dass überall die gleiche Sprache gesprochen wird, ist das Reisen sehr einfach. Die Natur selbst ist viel wilder, weiter und unberührter als in Deutschland, und besonders in den Nationalparks wird sehr darauf geachtet, dass das auch so bleibt. Rund um Portland kann man stundenlang wandern, ohne anderen Leuten zu begegnen und Ortschaften sind weit voneinander entfernt. Die Wanderausflüge mit dem Outdoor Programm der PSU waren definitiv einige der eindrucklichsten Erlebnisse während meines Aufenthaltes.